

Geburt Christi im Neuen Testamente von allem Anfange vorhanden gewesen ist" (22), „die Idee der jungfräulichen Geburt des Messias, wie es scheint, dem Alten Testament nicht fremd war" (40), daß aber, während manche Züge des Erbskronkönigs der babylonischen Mythe und der alttestamentlichen Messiasidee gemeinsam sind, „das Motiv der Jungfrauengeburt" in der Mythe des Zweistromlandes „kein einziges Mal klar und deutlich uns entgegentritt" (64 f. vgl. 203). — Die gegen die Geschichtlichkeit der Ankunft der Weisen vorgebrachten Gründe erweisen sich sämtlich als nicht stichhältig (72); aus Babylon kann die Erzählung nicht stammen, da bis jetzt in der babylonischen Literatur keine einzige Stelle gefunden wurde, die vom Erscheinen eines Sternes bei der Geburt eines Großen berichtete (71). Andererseits aber reichen die aus den Ominatäfelchen zu erschießenden Grundsätze der babylonischen Astrologie vollkommen aus, es zu erklären, daß die Magier (Astrologen) aus irgend einer Konstellation auf die Geburt eines großen Königs in Palästina schließen konnten (84). Unter dem „Stern der Weisen" versteht der Verfasser eine natürliche Erscheinung; wahrscheinlich sei an die Konjunktionen des Jupiter und Saturn im Jahre 7 v. Chr., vielleicht insbesondere an den heliakischen Aufgang des ersteren allein zu denken (97). — In Betreff der Verfolgung des Jesuskinds durch Herodes und des bethlehemitischen Kindermordes setzt sich Herr Steinmeyer besonders mit den Ansichten Gunkels und Clemens auseinander, deren ersterer für Offb. 12 und Mt. 2 die babylonische Schöpfungsmythe, insbesondere den Kampf der Tiamat mit Marduk, als Vorbild beanprucht, nach letzterem aus Offb. 12 eine bestimmte Tradition sicher schließen lasse, welcher auch Mt. 2 seinen Ursprung verdanke (113). — „An eine Entlehnung unserer Erzählung von Babylon," so lautet hier das Resultat, „kann gar nicht gedacht werden (115), vielmehr bereitet die Postulierung einer Mythe und die Annahme der Entstehung von Mt. 2 aus derselben solche Schwierigkeiten, führt zu solchen Willkürlichkeiten, daß die Hypothese damit selbst schon gerichtet ist" (177). — Ebenso läßt sich bezüglich der Mt. 2, 23, Luk. 2, 14. 42—52 zum Ausdruck gelangten Idee nicht nachweisen, „daß sie tatsächlich mit der babylonischen oder altorientalischen Mythe in irgend einem Zusammenhang stände; ist auch Ähnlichkeit oder sogar Gleichklang des Ausdrucks vorhanden, so handelt es sich doch um ganz verschiedene Dinge" (204).

Mit der Deutung der berühmten Stelle Jf. 7, 14 ff, nach welcher — wenn wir den Verfasser nicht mißverstehen — der messianische Gehalt der Prophezie und der jungfräuliche Charakter der Mutter des Emanuel nicht in den Prophetenworten an sich liegen, sondern nur im Zusammenhalt mit einer zur Zeit des Jfaias bekannten Weissagung von der Geburt eines wunderbaren Knaben, der den Namen Emanuel erhalten wird, durch Uebertragung der Septuaginta in voller Deutlichkeit zutage treten (40), können wir uns vorderhand nicht befremden, noch trotz der Versicherung des Verfassers uns überzeugen, daß sie Mt. 1, 22 vollkommen gerecht werde. Dagegen hat es uns angenehm berührt, wieder einmal die Aroffenbarung frei und entschieden festgehalten zu sehen.

Die Untersuchung ist gründlich, die Darstellung klar und leicht verständlich, hie und da etwas breit. Der Nutzen, den die Schrift gewährt, kommt nicht bloß der Bibelwissenschaft, sondern auch der Apologetik zu gute; es ist ihr deshalb ein großer Beifall zu wünschen.

Moisl.

12) Die dogmatischen und literarischen Grundlagen zur Erklärung des biblischen Schöpfungsberichtes.

Von Dr. E. Minjon. Im Anschlusse an S. Thomas Aqu. De Pot. quæst. 4 et S. Theol. p. 1 qu. 65—73. Mainz. 1910. Kirchheim. VIII u. 101 S. M. 1.50 = K 1.80.

Daß bereits viel über den Schöpfungsbericht geschrieben worden ist, hat niemand besser gewußt als der Verfasser, der in einem Anhang von 10 Seiten die Literatur zu Genesis 1, 1—2, 3 bietet. Und nichtsdestoweniger hat Minjon die vorliegende Arbeit seinen Zeitgenossen übergeben, weil dieselbe eine wirklich

vorhandene Lücke ausfüllen soll; die sicheren Zeitsterne der katholischen Glaubenslehre wurden von den katholisch-gläubigen Exegeten bei der Erklärung des mosaischen Schöpfungsberichtes wenig oder gar nicht beachtet, ebenso fand auch der Zusammenhang desselben mit den folgenden Kapiteln und sein historischer Charakter nicht die gebührende Berücksichtigung. Die Gesetze der kirchlichen Hermeneutik waren bei der Exegese des Schöpfungsberichtes außer acht gelassen, Minjon aber will sie auch hier zur vollen Geltung bringen. Daher unternimmt er es in zwei Abhandlungen, die dogmatischen und literarischen Grundlagen dieses Theiles der Bibel bloßzulegen.

In der 1. Abhandlung werden also die dogmatischen Grundlagen aufgezeigt. Derselbe entwickelt sich in 4 Kapiteln unter den Ueberschriften: Inspiriertes Bibelmwort und authentischer Text. Literaler und mystischer Schriftsinn. Die theologisch-ästhetische Erklärung des Schöpfungsberichtes; der Ideengehalt des Weltbaues. Der modern-kritische Versuch, die akzidentären Glaubenswahrheiten in der Heiligen Schrift zu leugnen. Das 1. Kapitel gruppiert den zu besprechenden Stoff zu 5 Paragraphen: Quellenmaterial des Schöpfungsberichtes. Die inspirierte Redaktion: Der mosaische Bibeltext. Spezifikation der Glaubenswahrheiten in der Heiligen Schrift. Authentizität des Vulgatertextes. Resultate. Für viele wird es interessant sein, aus dem 1. Kapitel zu erfahren, daß der Verfasser von dem dogmatisch richtigen Sage ausgeht, der erste Mensch ist von seinem Schöpfer ausgestattet worden mit allen Kenntnissen, welche ein denkender Mensch zur Betätigung seiner vollen Lebensaufgabe nötig hat. Durch Aufstellung dieses Ausgangspunktes erweist sich die Visionen-Theorie Hummelauers als überflüssig. Sodann wird die Bedeutung der Patriarchen Noë und Abraham für die Ueberlieferung besonders gewürdigt. Moses konnte Quellenmaterial von den Patriarchen übernehmen. Was nun Moses aufgeschrieben hat, das erfreut sich der absoluten Irrtumslosigkeit in seiner vollen Gänge, sodaß auch akzidentäre Gegenstände der Bibel, näherhin des Schöpfungsberichtes, physische und historische Wahrheiten zum göttlichen Glauben ebenso gehören wie die direkten Heilswahrheiten. Nur existiert keine Verpflichtung, diese akzidentären Glaubenswahrheiten in gleicher Weise kennen zu lernen, wie die direkten Heilswahrheiten. Volle Irrtumslosigkeit und volle Glaubenspflicht kommt nur dem Exemplare zu, welches eben aus Moses Hand hervorgegangen ist. Nachdem aber im Laufe der Jahrhunderterte Abschriften und Uebersetzungen hergestellt werden mußten, mußte die berufene Obrigkeit auf der Synode von Trient den lateinischen Vulgatertext als authentisch, als beweiskräftig erklären. — Im 2. Kapitel wird der literale und mystische Schriftsinn besprochen. Der 1. Paragraph bringt den Nachweis und die Erklärung des dreifachen Schriftsinnes. Der 2. behandelt das Verhältnis von literalem und mystischem Schriftsinne. Hier wird den literarischen Leistungen der Exegese des Schöpfungsberichtes in der Neuzeit der Vorwurf nicht erspart, daß sie den mystischen Sinn desselben ganz vernachlässigt. Im Gegensatz dazu vertritt der gläubige Verfasser die Notwendigkeit des mystischen Schriftsinnes zum vollen Verständnis der Bibel. Auch für diesen existieren Gesetze, deren Aufindung leider bis jetzt nicht angestrengt worden ist. Den Abschluß des Kapitels macht die spekulative Begründung des biblischen Doppelsinnes. — Im 3. Kapitel kommt der Ideengehalt des Weltbaues zur Darstellung. Während der § 1 allgemeiner Natur ist, bringt der § 2 die Anwendung auf den Schöpfungsbericht und den theologisch-ästhetischen Standpunkt desselben, seine Ideen als die natürliche Offenbarung, das Verhältnis zur naturwissenschaftlichen Kosmogonie. — Das 4. Kapitel betitelt sich als Epilogus galeatus und bietet den modern-kritischen Versuch, die akzidentären Glaubenswahrheiten in der Heiligen Schrift zu leugnen. Nachdem § 1 über die Lehren der neuen Theorie orientiert und die allgemeinen Bedenken gebracht hat, der § 2 die Widerlegung geboten hat, ergibt sich als Endresultat, daß es recht mißlich ist, Irrtümer anzunehmen im naturwissenschaftlichen und historischen Inhalte: es wäre dann geschehen um die kirchliche Autorität und um den göttlichen Gnadenbeistand.

Mit Seite 58 läßt der Herr Verfasser die 2. Abhandlung der „literarischen Grundlagen“ beginnen. Diese entfaltet sich in 2 Kapiteln. Das 1. Kapitel trägt

die Ueberschrift: Der biblische Schöpfungsbericht im biblischen Zusammenhang und sein streng historischer Charakter. Der § 1 dieses Kapitels erklärt Genesis 2, 4 für ursprünglich und empfiehlt die Korrektur eines Schin in Jod, statt schamajim sei jammim zu lesen. Der § 2 stellt die literarische Einheit der Kapitel 1—9 der Genesis dar. Der § 3 enthält den streng historischen Charakter des Schöpfungsberichtes. Das 2. Kapitel dieser Abhandlung bringt eine Reihe von biblischen Parallestellen zum Schöpfungsbericht und bemüht sich um deren richtige Erklärung.

Das vorliegende Buch enthält sonach eine literarische Leistung, mit welcher katholische Dogmatiker und Exegeten in gleicher Weise zufrieden sein können. Möge es dem Herrn Verfasser gelingen, in gleicher Weise die literarische Welt zu befriedigen durch jene wissenschaftliche Arbeit, welche das vorliegende Buch erst zu Ende bringen wird und welche er in seinem Geleitworte zu demselben angekündigt hat: es ist das der Nachweis der einheitlichen geschichtlichen Entwicklung der exegetischen Arbeiten zu Genesis Kapitel 1.

St. Florian.

Professor P. Dr. Amand Polz.

- 13) **Das Buch Job.** Uebersetzt und kurz erklärt von Dr. Karl Leimbach, Professor. Biblische Volksbücher. 8. Heft. Fulda. 1911. Fuldaer Aktiendruckerei. XIX u. 164 S. 8°. M. 1.50 = K 1.80.

Wenn diese Rezension unter die Augen fällt, dem sei die Mitteilung gemacht, daß auf dem homiletischen Kurs, welcher vom 14. bis 16. Februar 1911 in Wien abgehalten wurde, das Verlangen nach einer derartigen Ausgabe der einzelnen Bestandteile der Heiligen Schrift ausgesprochen wurde, damit der Anregung des Herrn Referenten, die Heilige Schrift zur Materialquelle der Predigt zu machen, entsprochen sein könne. Der Kursteilnehmer Dr. Bonders aus Münster konnte bei der Debatte gleich hinweisen auf die biblischen Volksbücher, welche Leimbach in der Fuldaer Aktiendruckerei verlegen läßt. Nun ist zur Freude der Bibelfreunde in den Kreisen des Klerus und des Volkes schon das 8. Heft erschienen und bietet seinen Lesern das Buch Job, einen der schönsten Bestandteile der Heiligen Schrift. Auf XVIII Seiten bietet Leimbach eine Einleitung und legt den Inhalt des biblischen Lehrgebildes vor unter den Ueberschriften: Prolog, 1. Redegang, 2. Redegang, 3. Redegang, Schlußrede des Job, die Epiu-Reden, die Gottesreden, Epilog. Aus dieser Inhaltsangabe wird das Résumé gezogen in Punkt 2. In Punkt 3 bekennt sich Leimbach zur Echtheit der Epiu-Reden. In einem Punkt 4 erfährt der Leser, daß auch andere Teile des Buches Job in der Neuzeit angegriffen werden, doch Leimbach leistet solchen Kritikern keine Gefolgschaft. Ein Punkt 5 bespricht den theologischen Gehalt des Buches Job, ein Punkt 6 äußert sich über die Form desselben. Punkt 7 orientiert über Verfasser und Entstehungszeit. Nach Punkt 8 besitzen wir im 8. Heft der biblischen Volksbücher wiederum ein möglichst treues Bild des hebräischen Textes. Auf Seite XIX wird der Leser orientiert über die beratenen literarischen Hilfsmittel. In der Uebersetzung hat Leimbach die Methode befolgt, daß er nach der Uebersetzung zusammenhängender Kapitel eine Erklärung der erklärungsbedürftigen Stellen in fortlaufendem Zusammenhang bietet. In dieser Weise wird der Leser am besten eingeführt in dieses herrliche Literaturprodukt, welches dem Geiste Gottes entstammt und so viele Seelen schon getröstet hat und noch trösten und stärken soll bis zum Ende der Zeiten.

Professor P. Dr. Amand Polz.

- 14) **Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter.** Von Adolf Franz. Freiburg. 1909. Herder. 2 Bde. M. 30. — = K 36. —.

Der Herr Verfasser dieses großangelegten Werkes darf wegen seiner ausgedehnten liturgisch-handschriftlichen Kenntnisse als der erste deutsche Liturgiker der Gegenwart angesehen werden. In ganz freier Stellung lebend, widmet er ohne Rücksicht auf materielle Auslagen seine Zeit dem Studium des liturgisch-handschriftlichen Materials in der Ueberszeugung, daß zur Förderung der liturgischen Wissenschaft Hebel von der historischen Seite aus angelegt werden müssen und daß es heutzutage nicht mehr genügt, die bisher gedruckten Schriften eines